

Verehrung des 1963 selig-, 1977 heiliggesprochenen Bischofs Johann Nepomuk Neumann von Philadelphia (geb. 1811 in Prachatitz), Wallfahrten, Heimattreffen etc. Für „Das Jahr 1938 in den Priesterseminaren von Böhmen und Mähren“ (S. 152–188) kann K. A. Huber ein erstaunlich reiches Quellenmaterial zu Worte kommen lassen; die belastende nationale Situation, die Gruppenbildungen, die Illusionen, die bis zu Parteieintritten deutscher Seminaristen mit ausdrücklicher Distanzierung von der NS-Ideologie führten (S. 170), ist „hautnah“ spürbar. H. ordnet die Vorgänge zwar nach Diözesen, doch bildet Budweis mit den Tagebüchern eines dortigen Seminaristen einen besonderen Schwerpunkt.

Wenigstens kurz erwähnt seien die qualitätsvollen Studien von: Isfried H. Pichler „Stift Schlägl und Böhmen – kulturelle, kirchliche und menschliche Beziehungen des Stiftes Schlägl zum südböhmischen Raum“ (S. 189–210); Georg R. Schroubek „Traditionelle Wallfahrts- und Andachtsstätten – Zur Frömmigkeitsgeschichte der Diözese Budweis“ (S. 211–278) mit einer alphabetischen Liste, die auch sehr lokale Andachtsobjekte erfaßt; Margarete Gräfin von Buquoy „Das Buquoyische Armeninstitut – Herzstück einer bahnbrechenden Sozialreform“ (S. 279–289) – gegründet 1779 in Gratzen; und Alois E. Milz „Religiöse Volksschauspiele in Südböhmen“ (S. 290–304), einschließlich der Höritzer Spiele (S. 299ff.). Anzeigen und Besprechungen (S. 305–317), u. a. zu F. Matsche „Die Kunst im Dienste der Staatsidee Kaiser Karls VI.“ von 1981, eine Bibliographie 1983–1985 (S. 318–328) und ein Register schließen den inhaltsreichen Band ab.

Bamberg

Gerd Zimmermann

Tvorcovia nového Slovenska. The Shaping of Modern Slovakia. Zborník k 70-tym narodeninám Dr. Jozefa A. Mikuša. Festschrift to the Seventieth Birthday of Dr. Joseph A. Mikus. Ed. by Dr. Joseph Staško. Verlag Friends of Good Books. Cambridge, Ont. 1982. XV, 271 S., 1 Bildnis.

Die dem Hlinka- und Tiso-Lager entstammende, von einem lebendigen Nationalgefühl und einer engen Bindung an den Katholizismus geprägte slowakische Emigration in den USA läßt kaum einen Gedenktag verstreichen, um einen der Ihren zu ehren und dabei auch die ideologischen Vorstellungen und ihre Interpretation der kurzen slowakischen Eigenstaatlichkeit vorzustellen. Dem 1909 geborenen Joseph A. Mikus wurde eine – verspätet erschienene – Festschrift aus Anlaß seines 70. Geburtstags gewidmet, in der auch dem Jubilar die Gelegenheit geboten wurde, im einzigen englischsprachigen Beitrag seine Konzeption der Wandlungen im internationalen System zu präzisieren (S. 201–244). In diesem weitausholenden Essay, in dem er auf die Gefahren hinweist, die durch die Beachtung der traditionellen Richtlinien des Völkerrechts durch die westlichen Demokratien einerseits und den in der Brežnev-Doktrin beinhalteten Anspruch der UdSSR auf Intervention und Ausbreitung des bolschewistischen Systems andererseits liegen, stellt der Diplomat, Jurist und Politikwissenschaftler M. sein eigenes, von einem kompromißlosen Antikommunismus und einem äußerst konservativen Gesellschafts- und Demokratieverständnis geprägtes Denkgebäude vor.

M. hat in der Zwischenkriegszeit an den Universitäten Preßburg, Dijon und Innsbruck Rechtswissenschaften studiert und trat 1935 in den Auswärtigen Dienst der ČSR ein. Nach 1939 war er Legationssekretär in Rom, ab 1940 als Chargé d'Affaires tätig. Bis März 1948 war er beim Slowakischen Nationalrat beschäftigt, bevor er nach den „Februarereignissen“ zuerst nach Frankreich und 1952 in die USA ins Exil ging. Dort lehrte M. an der St. John's University in New York und am Georgian Court College in Lakewood, N. J. Einer breiteren Öffentlichkeit wurde er vor allem durch sein Buch „La Slovaquie dans le drame de l'Europe: 1918–1950“, Paris 1955 (engl. Ausgabe

1963), durch mehrere populärwissenschaftliche Broschüren zu historischen und weltanschaulichen Themen und durch eine Reihe von Aufsätzen bekannt (vgl. das Schriftenverzeichnis S. 246–252).

Die vier Beiträge des Bandes in slowakischer Sprache grenzen den Lebens- und Arbeitsbereich des Jubilars eng ein. Imrich Kružliak zieht in seinem Aufsatz über das Entstehen der neuen Slowakei (S. 3–61) Parallelen zwischen der politischen Entwicklung und den persönlichen Erfahrungen M.s, wie sie dieser in den „Paměti slovenského diplomata [Erinnerungen eines slowakischen Diplomaten]“, Cleveland, Ohio 1978, selbst niedergelegt hat. Hier wird eine bis ins 18. Jh. zurückreichende Geschichte des slowakischen Nationalgedankens geboten, wobei die Erwartungen und Enttäuschungen der Generation des Jubilars erläutert, die Zielsetzungen bei der Staatsgründung im März 1939 aus einem recht eingegengten Blickwinkel interpretiert und die Ursachen für das Scheitern des Experiments der slowakischen Eigenstaatlichkeit und für die kommunistische Machtübernahme annotiert werden. Dabei zeigt sich – aber nicht nur in diesem Aufsatz – einmal mehr die Tendenz, die Verantwortung für das Auseinanderbrechen der Ersten ČSR vornehmlich der uneinsichtigen tschechischen Slowakei-Politik zuzuschreiben und der – erst dank der aktiven Kooperationsbereitschaft des totalitär ausgerichteten Flügels in der Slowakischen Volkspartei möglichen – deutschen Intervention im März 1939 nur geringes politisches Gewicht beizumessen. Auch wenn das Interesse Stalins, die ČSR in den sich ausbildenden „Ostblock“ einzubinden, der eigentliche Anlaß für die seit Jahresmitte 1947 konsequent betriebene Ausbootung der nichtkommunistischen Kräfte war, so haben die – vor allem von den ehemaligen Anhängern der Volkspartei geschürten – innerslowakischen Konflikte der KPCĽ ihren Erfolg wesentlich erleichtert. Selbstkritik wird im Emigrantenlager leider kaum geübt, so daß immer „den Anderen“ die Verantwortung für unliebsame Entwicklungen zugeteilt werden kann.

Vom Herausgeber Joseph Staško stammt der umfangreichste Beitrag, in dem die slowakische Nationalideologie im Lichte der tschechoslowakischen Politik 1918–1938 (S. 63–138, mit umfangreicher Bibliographie) vorgestellt wird. Eine Fülle von Komponenten werden dabei berücksichtigt: die Rolle der katholischen Kirche sowie der geistlichen Strömungen seit der Reformation; das ungarisch-slowakische Verhältnis und die dadurch beeinträchtigte Entwicklung des slowakischen Nationalbewußtseins; die territoriale, wirtschaftliche und gesellschaftspolitische Lage; die Abwehrhaltung zum „Tschechoslowakismus“ sowie der Einfluß der Tagespolitik. In dieser geschickten, gut belegten Kompilation treten die Determinanten und die eigenslowakischen Ansätze stärker zutage als in den einschlägigen Publikationen von Ján E. Bor oder Štefan Polakovič, deren ältere, im slowakischen Staat erschienenen, dem ständestaatlichen Prinzip und nationalsozialistischen Ordnungskriterien huldigenden Arbeiten keine Erwähnung mehr finden. Eine überzeugende Ergänzung erhält dieser gutgegliederte, in seiner Beweisführung aber etwas einseitige Aufsatz durch die ausführliche Berücksichtigung und Bewertung der sozial-ökonomischen Entwicklung für das Entstehen eines originären slowakischen Nationalbewußtseins.

Der in Kanada lebende prominente Exil-Slowake Joseph M. Kirschbaum, dem vor kurzem ebenfalls eine Festschrift gewidmet wurde, geht in einer gut recherchierten und vom Selbsterleben bestimmten Studie der Rolle der Studenten in der nationalen Entwicklung der Slowakei in der Zwischenkriegszeit (S. 139–166) nach. Dabei werden die einzelnen Verbände, die in Prag, Brünn und 1921, nach der Eröffnung der Universität, auch in Preßburg gegründet wurden, und ihre Zielsetzungen vorgestellt, wobei vor allem die Vereinigung der Slowakischen Studenten (ÚSKŠ) und der konfessionell ungebundene Verband Slowakischer Studenten (SSŠ) im Mittelpunkt stehen, aber auch die zunehmenden Auseinandersetzungen mit den kommunistisch orientierten Kommilito-

nen oder den Anhängern der tschechoslowakischen Konzeption finden Erwähnung. Seit 1932 hatte die autonomistische und bald auch sezeptionistische Richtung die Oberhand – und da der Vf. an vorderster politischer Front stand, wäre ein Hinweis auf die Gleichschaltung der akademischen Organisationen in der Hlinka-Garde und auf die steilen Karrieren ihrer Führer im slowakischen Staat nach 1939 angebracht gewesen.

Gestützt auf in Londoner Archiven gefundene Unterlagen zeichnet František Vnuk die – auch von Mikuš zu verantwortenden – Versuche slowakischer Diplomaten in Rom nach, trotz des Kriegsausbruchs mit ihren britischen Kollegen im Gespräch zu bleiben, um das slowakische Bestreben nach Neutralität den Westmächten gegenüber zu demonstrieren und die Versorgung slowakischer Betriebe mit brasilianischen Rohstoffen zu gewährleisten. Die Schlußfolgerung V.s, daß die Aufdeckung dieser Kontakte durch deutsche Stellen dem slowakischen Außenminister Durčanský im Juli 1940 das Amt gekostet habe, ist sicher etwas zu weit hergeholt; immerhin werden anhand dieser Dossiers doch die Maßnahmen einflußreicher slowakischer Politiker erkennbar, nicht vollständig in das deutsche Fahrwasser zu geraten.

Die Festschrift Mikuš zeigt einmal mehr die ungebrochene Heimatliebe des slowakischen Exils und die Bereitschaft, „die“ slowakische Frage nicht in Vergessenheit geraten zu lassen. Trotz der spürbaren Verwissenschaftlichung der Auseinandersetzung haften den Ausführungen leider immer noch starke alibistische Tendenzen an; der eingengegte weltanschauliche Blickwinkel trägt dazu bei, die Argumente der kommunistischen Gegner in der Heimat zu vernachlässigen oder völlig zu ignorieren. Da jetzt aber in der zweiten und dritten Generation Kräfte nachwachsen, die ohne Scheuklappen an die Bewältigung der Vergangenheit gehen und die nicht nur die Zwischenkriegszeit und die Geschichte der Slowakischen Republik zum Gegenstand ihrer Untersuchungen machen, ist eine weitere Versachlichung zu erwarten. Im Ansatz ist dieses Bemühen bereits in diesem Band spürbar.

Saarbrücken

Jörg K. Hoensch

Wolf Oschlies: Jugend in der Tschechoslowakei. Kurzer Frühling, langer Winter. (Jugend in Osteuropa, Bd. 4; Sozialwissenschaftliches Forum, 9/IV.) Böhlau Verlag. Köln, Wien 1985. XII, 393 S.

In der Abfolge mehrerer Jahre erscheinen unter dem Gesamttitel „Jugend in Osteuropa“ einzelne Bände aus der Feder von Wolf Oschlies, ursprünglich Teile seiner Gießener Habilitationsschrift, inzwischen erweitert und auch teilweise aktualisiert. Der vorletzte Band in der Reihe ist – nach einer überblickartigen Einführung und den Bänden über Polen und Rumänien – derjenige über die Jugend in der Tschechoslowakei; ein Band über Bulgarien soll noch folgen.

Der Autor holt weit aus; er schildert zunächst nach einer Einführung den „politischen Weg der Tschechoslowakei nach 1948“, dann die „demographische Situation“, die „bildungspolitische Situation“, die „Hochschulprobleme“ – so die Überschriften der Kapitel mit zusammen über 120 Seiten –, bis er unter dem Titel „Zur Rolle und zu einigen Ergebnissen der tschechoslowakischen Jugendsoziologie“ den eigentlichen Gegenstand der Arbeit ins Auge faßt. Nun ist es sicher legitim und auch notwendig, die Jugendpolitik und die Lage der Jugendlichen auf dem Hintergrund der gesamten innenpolitischen Entwicklung der ČSSR mit ihren beiden wichtigsten Zäsuren (1948 und 1968) zu sehen – aber bedarf es dazu eines eher oberflächlichen historischen Rückblicks bis 1918 oder später im Kontext der jugendsoziologischen Forschungen einer allgemeinen Skizze der Geschichte der Soziologie seit dem 19. Jh.? Es kann dabei nicht ausbleiben, daß falsche oder schiefe Urteile entstehen – so z. B. über die Sudeten-deutschen als „fünfte Kolonne gegen die Tschechoslowakei“ oder über die Slowakei